DIE „EISZEIT“ WAR GANZ ANDERS

Aufbauend auf unseren Erkenntnissen zum „Polsprung“-Kataklysmus möchten wir in diesem Kapitel das Thema „Eiszeit“ einmal aus einer völlig neuen Sicht angehen und dabei versuchen, verschiedene brauchbare Aspekte bisheriger Denkansätze und Hypothesen in einen kohärenten Gesamtzusammenhang zu stellen.

Vom „eiszeitlichen“ Geschehen und den damals im mittel- bis nordeuropäischen Raum vorherrschenden klimatischen Verhältnissen ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild zu gewinnen, ist für die Erforschung der deutschen und europäischen Vor- und Kulturgeschichte von großer Bedeutung, denn jede einzelne wahre Erkenntnis zu diesem heute immer noch recht diffusen Thema trägt auch dazu bei, Schritt für Schritt eine konkrete Vorstellung von den wirtschaftlich-existentiellen Möglichkeiten und darüber hinaus auch von dem tatsächlichen geistig-kulturellen Daseinsniveau unserer Vorfahren der Frühzeit im europäischen Raum zu gewinnen.

Solange etablierte Kreise den Menschen Riesenmammuts als ehemals in polaren Schnee- und Eisgebieten lebende Tiere (als wären diese Schnee- und Eisfresser gewesen) weismachen können, solange gelingt es ihnen auch weiterhin, der Öffentlichkeit die Urahnen der Deutschen als wilde, mit der Keule durch den Wald laufende Primitivmenschen zu verkaufen.

In diesem Zusammenhang möchten wir auch darauf hinweisen, daß die Aufrechterhaltung des Dogmas von der weitverbreiteten **irrigen Vorstellung von zwei gewaltig großen Eis-„Palatschinken“** (Pfannkuchen), die laut offizieller Lehrmeinung bis vor ca. 15.000 oder gar 10.000 Jahren einen Großteil des atlantisch-germanischen Völkerherds abgedeckt haben sollen (der eine über dem Alpenraum und der andere über Skandinavien bis nach Mitteldeutschland hineinreichend), es dem Establishment ermöglicht, die großartige deutsch-europäische Vorgeschichte einer weltweit ausstrahlenden Hochkultur weiterhin totzuschweigen und statt dessen weiter das negative Zerrbild vom primitiven und kulturlosen Daseinsstatus unserer germanischen Vorfahren in der Vorgeschichte zu verbreiten. Dies nur als Information, um die kulturelle und politische Bedeutung der Eiszeit-Diskussion einmal deutlich zu machen.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts, vor der Etablierung des Eiszeit-Dogmas durch *Louis Agassiz,* hat man in der Geologie die Bodenformationen, die heute als eiszeitliche Erscheinungen gedeutet werden, großen kataklysmischen Ereignissen zugeschrieben. Obwohl der **„Katastrophismus“** in der Geologie heute weltweit wieder deutlich zunehmende Anerkennung findet, wird dieses Thema in etablierten wissenschaftlichen Kreisen bisher noch gänzlich verdrängt. Die Hypothesen der sogenannten Schulwissenschaft ignorieren kategorisch sämtliche Fakten und Erkenntnisse, die nicht der Zementierung der offiziellen geologischen Lehrmeinung – der Doktrin des „Lyellschen Aktualismus“ *(Charles Lyell)* – dienen, welche unabrückbar für den Standpunkt steht, daß bei der Formung der Erdoberfläche stets nur vergleichsweise harmlose, nicht-kataklysmische Kräfte mitgewirkt hätten.

Einer der großen Schwachpunkte der etablierten Eiszeit-Lehre liegt schon in der Frage, was denn eigentlich ein „Großes Eiszeitalter“ ausgelöst oder beendet ha-

ben soll. Die heute etablierten Geologen haben nicht die geringste Ahnung, welche Mechanismen dafür in Frage kommen oder welche Ereignisse damals stattgefunden haben könnten und es scheint, daß man in den Kreisen dieser Leute gar kein ernsthaftes Interesse hat, die Ursachen des „Eiszeit"-Phänomens wirklich erforschen zu wollen.

Bei aller berechtigten Kritik muß aber leider festgestellt werden, daß auch von nonkonformistischen Eiszeit-Forschern bisher kein befriedigendes Erklärungsmodell hervorgebracht wurde, mit dem das „Eiszeit"- Rätsel umfassend gedeutet werden kann. Hier und da sind zwar mal ein paar interessante Ansätze zu entdecken, doch in wesentlichen Punkten bleiben viele Fragen offen, oder es wird gleich das Kind mit dem Bade ausgegossen, indem die einstigen Eismassen fast gänzlich wegphantasiert oder die Zeitrechnung in absurder Weise zusammengekürzt wird. **Bis heute gibt es keine einzige kohärente Eiszeit-These geschweige denn Theorie, welche das Phänomen Eiszeit mit den tatsächlich beobachteten Fakten kompatibel erklären könnte!**

Einen herausstechenden physikalischen Erklärungsansatz zum Thema „Eiszeit" hat der schon mehrfach erwähnte *H.K. Horken* in seinem Buch „Ex nocte lux" dargestellt. In *Horken's* Eiszeitthese werden zwar einige wesentliche Aspekte wie das „Polsprung"-Geschehen und das Faktum einer wesentlich geringeren Ausdehnung der Inlandeismassen in Europa noch nicht miteinbezogen, doch sind einige darin formulierte Prinzipien dermaßen grundlegend für das Verständnis des „Eiszeit"-Phänomens, daß man sie nicht unberücksichtigt lassen kann. Einige dieser grundsätzlichen Erkenntnisse *Horken's*, die uns bei unseren Forschungen zum Thema „Eiszeit" weitergeholfen haben, möchten wir nachfolgend in aller Kürze einmal darstellen, bevor wir unsere eigene „Eiszeit"-Theorie vorstellen.

DIE WESENTLICHEN PRINZIPIEN AUS H.K. HORKEN'S EISZEITTHESE

Horken hat als erster einleuchtend erklären können, daß das (zyklische) Anwachsen der Inlandeismassen, dessen Ursache die etablierte Wissenschaft in einer zunehmend kühler werdenden Kaltzeit („Eiszeit") begründet sieht, nicht durch eine Abkühlung des Klimas bedingt ist, sondern – und das mag viele überraschen – eher mit einer Erwärmung des Klimas in Zusammenhang steht. *Horken* hat anschaulich klargestellt, daß Gletscher zum Leben und Wachsen keiner zusätzlichen Kälte bedürfen, sondern was sie brauchen, ist Schnee – Schnee – Schnee! Mag noch so harte Kälte kommen: Wenn kein Schnee fällt, verkümmert der Gletscher. Umgekehrt: Wenn anstatt auch nur geringster zusätzlicher Kälte eine feuchtwarme Regenperiode einsetzt, wobei dann in den höher gelegenen Regionen „Regen" als Schnee niederfällt, gedeiht der Gletscher! Und so wenig er zusätzlicher Kälte von außen bedarf, so gewiß wird der Gletscher bei viel, mehr und immer mehr Schnee gewaltig wachsen, seine Zunge immer schneller und weiter ins Vorland schieben und seinerseits Kälte erzeugen (Horken, *Ex nocte lux*, S.103).

Laut *Horken's* These müssen in der Vergangenheit durch einen ***„geheimnisvollen Mechanismus"*** zum wiederholten Mal sehr wirksame Voraussetzungen für gewaltige Regen-Schnee-Mengen und die dazu erforderlichen verdunsteten Wassermengen rings

um den arktischen Länderkranz entstanden und wieder verlorengegangen sein. Seit dem Ende der letzten Eiszeit haben nach *Horken* die Voraussetzungen für eine Regen-Schnee-Produktion im Eiszeitmaßstab gefehlt, daher stellt er (S. 106) die folgerichtige Frage: Woher konnte damals (anstatt zusätzlicher Kälte) solche zur Gletscherbildung im Eiszeitmaßstab ausreichende zusätzliche Wärme im Polarraum kommen?

In *Horken's* Eiszeitthese kommt dem **Golfstrom** mit seinen warmen Wassermassen – der aus dem Golf von Mexiko kommend zwischen Schottland und Island nach Nordosten westlich an Norwegen vorbei, entlang der nordsibirischen Küste durchs Nordpolarmeer fließt und schließlich entlang der Ostküste Grönlands, zwischen Grönland und Island, **abgekühlt als Grönlandstrom** wieder in den Atlantik zurückfließt – **eine Schlüsselrolle** zu. Die gewaltigen Wärmemengen, die der Golfstrom mit sich führt, können die erforderlichen verdunsteten Wassermengen für die gewaltigen Regen-Schnee-Mengen im Eiszeitmaßstab gewährleisten.

Über den warmen Wassermassen des Golfstroms im europäischen Nordmeer zwischen Norwegen und Grönland sind aufgrund der hohen Temperaturunterschiede die besten Voraussetzungen zur Entstehung großer Verdunstungsmengen und ihren Abtransport durch Winde gegeben.

Weil sich die sehr kalte Polarluft über der Wasseroberfläche der Wassertemperatur des Golfstromes rasch bis auf wenige Grade Unterschied annähert, erfolgt ein beträchtlicher Temperaturanstieg der Luft über dem Wasser, die nun erhebliche Mengen von Wasserdampf in gasförmigem Zustand fassen kann (Anmerkung: Die Wärmekapazität des Wassers, auf gleiches Volumen umgerechnet, ist rund 3200 mal größer als diejenige der Luft).

Durch das Aufeinandertreffen von warmen Golfstromwasser und kalter arktischer Luft bildet sich **„arktischer Seerauch"**, Nebel und Wolken. Seerauch entsteht immer da, wo die Luft sehr viel kälter als das Oberflächenwasser ist. Über einem zugefrorenen Polarmeer könnte sich dagegen kein nennenswerter Wassergehalt in der Luft, der für eine Gletscherbildung nötig ist, entwickeln.

Nach *Horken's* Eiszeitthese wird bei steigenden Temperaturen im Nordpolarmeer und im Europäischen Nordmeer immer mehr des von den Wärmeenergien des Golfstromes verdunsteten Wassers durch die kontinuierlichen Westwinde per Wolken ins Binnenland verfrachtet und dort in Form von Schnee, Firn und schließlich Gletschereis in wachsendem Maße in den Gletschern eingelagert und dem Kreislauf zurück zum Meer entzogen. (Anmerkung d.Verf.: *Horken* geht für die Zeit des größten Gletscherwachstums von einer Schneemenge aus, die bis zu 150 mal höher war als heute – diese Annahme halten wir allerdings für viel zu hoch gegriffen).

In den Gebirgsregionen, in denen es eh kälter als im Tiefland ist, schaffen sich die wachsenden Eismassen selber ein kühles Mikroklima, welches das Gletscherwachstum begünstigt. Langsam, aber unaufhaltsam sinkt der Meeresspiegel. Ebenso langsam, aber unaufhaltsam steigt, wo der Schelf das zuläßt, ständig neues fruchtbares Schelfland aus dem Meer, das von den Menschen der Frühzeit besiedelt werden kann – westlich von Frankreich und Irland, im Bereich der Nordsee, westlich von Norwegen, vor allem aber im Bereich des Weißen Meeres und der nordsibirischen Küste bis nach

Alaska, ist ein breites Band neuen Landes aus dem Meere gestiegen. An all diesen Schelfküsten herrscht dank des Golfstroms mildes Klima.

Über viele Jahrtausende hat der Golfstrom nun das Nordpolarmeer sowie auch das Europäische Nordmeer erwärmt und dabei durch seine **Verdunstungsleistung** riesige Wassermassen aufs Festland transportiert. Durch das Absinken des Meeresspiegels und das damit einhergehende Trockenfallen von Randgebieten hat die Oberfläche des Nordpolarmeeres um mehr als ein Drittel (!) abgenommen. Dadurch sind auch alle Verbindungen zum Nordpolarmeer von der Bering-Straße bis zum Robeson- Kanal flachgefallen, was nicht ohne Folgen für den Energiehaushalt des Polarraumes bleibt, denn in einem kleineren Polarmeer mit weniger Abflüssen bleiben mehr der vom Golfstrom gelieferten Wärmeenergien erhalten, die so mit dem Grönlandstrom in südlicher Richtung abgeführt werden und nun auch östlich von Grönland das Europäische Nordmeer erwärmen. Dies bedeutet zusätzliche Verdunstungsmengen und weiteres Gletscherwachstum.

Da der Grönlandstrom den Wasserrücktransport aus dem Arktischen Meer jetzt allein bewältigen muß, tritt mit weiterem Absinken des Meeresspiegels ein wesentlicher Mechanismus zur Steuerung der sogenannten eiszeitlichen Kalt- und Warmzeit-Zyklen in Kraft. An der flachen sogenannten ***„nordatlantischen Schwelle“*** (zwischen Schottland, Färöer, Island und Grönland), deren Durchflußleistung infolge des Absinkens des Meeresspiegels stark geschwächt ist, kommen sich nun der Grönlandstrom und der Golfstrom im Gegenverkehr entgegen. Bei verdoppeltem Gegenverkehr auf halbierter Straße ist es nur eine Frage der Zeit, wann der Verkehr zusammenbricht. So unaufhaltsam sich der Zeitpunkt nähert, an dem der Golfstrom seine Arbeitsleistung einschränken muß, weil er nicht mehr in ausreichender Kapazität über die nordatlantische Schwelle fließen kann, so langsam wird sich dieser Vorgang über große Zeiträume hinziehen.

Weil der Golfstrom ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr in ausreichender Menge über die nordatlantische Schwelle fließen kann und nun vorher abbiegt, sinken im Nordpolarmeer und im Europäischen Nordmeer die Temperaturen, wodurch im gesamten nordischen Raum (nördlich der Alpen) die Niederschlagsmengen erheblich zurückgehen. Dadurch kommt der Gletscherfluß in den europäischen Eisregionen zum Stehen und schließlich ziehen sich trotz kühleren Klimas die Eismassen zurück.

Wir merken uns:

Auf dem Höhepunkt der Vereisung ist das Nordpolarmeer warm, und zu Zeiten geringster Vereisung ist es kalt – es ist also genau anders herum, als die etablierte Wissenschaft den Sachverhalt dargestellt!

Der gesamte Prozeß verläuft über sehr, sehr lange Zeiträume bis der Golfstromeffekt infolge des Ansteigens des Meeresspiegels (durch Abschmelzen der Gletscher) wieder zum Tragen kommt und nach vielen, vielen Tausend Jahren das Nordpolarmeer allmählich wieder wärmer wird und die Gletscher wieder wachsen. Die Menschen des nordischen Raumes haben sich in der Frühzeit den Zyklen des Eises bzw. des Golfstroms angepaßt, sind mit dem sinkenden Meeresspiegel in die Schelfgebiete gewan-

dert, um das fruchtbare Marschland zu besiedeln, und haben dieses im Laufe der Jahrtausende mit steigendem Wasserstand wieder aufgeben müssen.

Was die Ausdehnung des Inlandeises und der einzelnen Eisvorstöße betrifft, übernimmt *Horken* im Großen und Ganzen die Annahme der konventionellen wissenschaftlichen Lehrmeinung, d.h., auch er geht also davon aus, daß zum Höhepunkt der Vereisung zwei riesige Eis-„Palatschinken“ über Skandinavien (bis nach Deutschland hineinreichend) und über den Alpen und dem Alpenvorland liegen. Soviel in Kürze zu *H.K. Horken's* Eiszeitthese.

Zu *Horken's* Eiszeitthese sowie auch bei den allermeisten anderen uns bekannten Erklärungsansätzen zur Lösung des „Eiszeit“-Rätsels ist anzumerken, daß kaum die Tatsache zur Kenntnis genommen bzw. gar völlig verdrängt wurde, daß während der sogenannten Eiszeit, in der große Teile Nordeuropas, der nordöstliche Bereich Nordamerikas und Grönland unter einer bis zu mehrere Kilometer dicken Eisschicht lagen, andere Bereiche unserer Erde wie Alaska und Sibirien, die heute in der Polarzone bzw. nahe der Polargrenze liegen, jedoch eisfreie Zonen der Erde waren. Auch der dem Atlantik zugewandte Teil der Antarktis war nach wissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen damals – während der „Eiszeit“ – eisfrei.

Da all die bisherigen „Eiszeit“-Hypothesen das „Polsprung“-Phänomen mit den verschiedenen damit einhergehenden Kataklysmen völlig außer Acht gelassen, oder wenn, dann nur inkonsequent und halbherzig miteinbezogen haben, konnte sich bisher auch keine wirklich kohärente „Eiszeit“- Theorie herauskristallisieren. **Erst wenn man der Erforschung des „Eiszeit“-Rätsels die Erkenntnis der in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Verschiebung der Polarbereiche auf der Erdoberfläche um über 3000 km („Polsprung“-Kataklysmus) als Annahme zugrunde legt, lassen sich all die bisher dem „eiszeitlichen“ Geschehen zugeordneten Erscheinungen sowie die verschiedensten, bisher nicht erklärbaren Phänomene** (wie z.B. das abrupte Ende der sogenannten letzten Eiszeit, die zur Zeit der „Eiszeit“ eisfreien Gebiete in den heutigen Polarzonen, das Schockgefrieren vieler tausend Mammuts in Nordsibirien, das Vorhandensein der vielen großen Eisschmelzseen in Nordamerika am Rande des ehemaligen Eises, das Ragnarök und der Fimbulwinter der Edda, die überall auf der Erde vorzufindenen Sintflut-Mythen usw.) **schlüssig und in einem kohärenten Zusammenhang erklären.**

Auch wenn *H.K. Horken's* Eiszeitthese nicht alle tatsächlichen Begebenheiten und Einflußfaktoren berücksichtigt und somit das Gesamtphänomen Eiszeit nicht gänzlich erfassen kann, liefert er entscheidende grundlegende Überlegungen und erklärt die wesentlichen Mechanismen, die zur Erlangung eines der Wirklichkeit entsprechenden Gesamtbildes dessen notwendig sind, was bisher als „Eiszeit“ bezeichnet wurde. Daher möge der Leser die von *H.K. Horken* sauber herausgearbeiteten „eiszeitlichen“ Funktionsmechanismen („Golfstromeffekt“) bei unseren weiteren Überlegungen zum Thema „Eiszeit“ im Hinterkopf behalten.

Bei all unseren nachfolgenden Ausführungen gilt es grundsätzlich zu bedenken, daß der Nordpol der Erde zu der Zeit, die bisher allgemein als „Eiszeit“ bezeichnet wurde, nicht wie heute im Nordpolarmeer, sondern bis vor ca. 14.500 Jahren an der Ostküste Südgrönlands auf ca. 62° 30' nördlicher Breite und 39° 30' westlicher Länge lag.

Nach unserer Einschätzung kommt der in *Horken's* Eiszeitthese für das Gletscherwachstum eine so große Rolle spielende zusätzliche Verdunstungseffekt erst mit voller Wirkung zum Tragen, wenn man davon ausgeht, daß sich der ehemalige Nordpol genau an dieser Position befunden hat. Dies kann man leicht nachvollziehen, wenn man sich einmal auf einem Globus den ehemaligen Nordpol auf der Position ca. 62° 30' nördlicher Breite und 39° 30' westlicher Länge markiert, zur besseren Orientierung auch den damaligen 60sten Breitengrad aufzeichnet und dann den Fluß des Golfstroms durch die auf seinem Weg liegenden polnahen und polferneren Gebiete verfolgt.

Nun fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, daß der Golfstrom damals (vor der Polverlagerung) bei seinem Fluß entlang der Küsten Nordsibiriens und Nordalaskas – die sich zu dieser Zeit südlich des ehemaligen 60sten Breitengrades in wärmeren Gefilden befanden, heute aber in der kalten Polarregion liegen – einen wesentlichen Teil seiner hohen Wärmeenergien bewahren und auf dem Rückweg beim Entlangfließen an der grönländischen Ostküste direkt am ehemaligen Nordpol vorbei mit diesen Wärmemengen aufgrund der extremen Temperaturgegensätze für erheblich höhere Verdunstungsmengen als heute sorgen konnte.

Diese Überlegungen machen deutlich, daß *Horken's* Argumentation der erforderlichen zusätzlichen Wärmeenergien zur vermehrten Verdunstung von Wasser in der Polarregion und des daraus resultierenden Gletscherwachstums auf jeden Fall richtig ist, wenn wir von einer Verlagerung der Polargebiete und einem ehemaligen Nordpol auf der Position ca. 62° 30' nördlicher Breite und 39° 30' westlicher Länge ausgehen. Es ist jedoch fraglich, ob die erforderlichen zusätzlichen Wärmeenergien auch bei einer Lage des heutigen Nordpols im Nordpolarmeer geliefert werden könnten.

Bei der Kurzdarstellung unseres Erklärungsansatzes zur Lösung des „Eiszeit"-Rätsels, wollen wir gar nicht lange um den heißen Brei herum reden und von vornherein klarstellen, daß auch wir ähnlich wie *Horken* von einer langfristigen, zyklisch zu- und wieder abnehmenden Vereisung großflächiger Gebiete im skandinavischen und nord-ost-amerikanischen Raum sowie auf Grönland in der Zeit vor dem letzten „Polsprung" ausgehen. Jedoch entspricht nach unseren Erkenntnissen die tatsächliche Größenordnung der damals unter Eismassen liegenden Flächen speziell im europäischen Raum nicht der Darstellung der etablierten wissenschaftlichen Lehrmeinung!

In Europa gab es langfristige Vereisungen und große Gletscherbildungen sowohl in den Alpen als auch in Skandinavien – das ist eine Tatsache, die sich nicht wegphantasieren läßt! Auch im schottischen Hochland und den Pyrenäen wird es ein paar Gletscher gegeben haben – doch flächenmäßig kann die langfristige Inlandvereisung bei weitem nicht so groß gewesen sein, wie die von der konventionellen Wissenschaft postulierten Eismassen, und auch die weit ins Land reichenden Eis-„Palatschinken" – da sind wir uns sehr sicher – kann es nicht gegeben haben.

Auch die Niederschlagsmengen zur Zeit des Eis-Maximums, von denen *H.K. Horken* in seiner Eiszeitthese ausgeht (bis zu 150 mal mehr als heute), betrachten wir als viel zu hoch gegriffen. Diese hohe Annahme ist zustande gekommen, da *Horken* die von der konventionellen Wissenschaft postulierte Annahme von der gewaltigen Größe der Eis-„Palatschinken" als real in seine These übernommen und darauf die Berechnung seiner Niederschlagsmengen bezogen hat.

Um ein realistisches Bild von den Niederschlagsmengen im Europa vor dem „Polsprung“ zu gewinnen, ist insbesondere zu berücksichtigen, daß bei der ehemaligen Lage des Nordpols an der Ostküste des heutigen Südgrönlands der damalige Westwind den arktischen Seerauch nicht nach West- und Mitteleuropa brachte, sondern größtenteils quer über Grönland transportierte und dort für extrem hohe Niederschläge sorgte.

Im Gebiet des heutigen West- und Mitteleuropa kann die erhöhte Bildung arktischen Seerauchs durch den damals warmen Grönlandstrom daher nur zu einer geringfügigen Erhöhung der Niederschlagsmenge geführt haben – eventuell zur doppelten Menge des heutigen Niederschlags.

In der Region Norwegen/Nord-Schweden/Finnland, die relativ nah am damaligen Entstehungsgebiet des arktischen Seerauchs lag, wird die Niederschlagsmenge vor dem „Polsprung“ um einiges, sehr wahrscheinlich um ein Vielfaches höher gewesen sein, sie wird eventuell das 5-fache der heutigen Menge betragen haben, vielleicht sogar noch etwas mehr, aber ganz gewiß nicht das 150-fache.

DAS TATSÄCHLICHE AUSMASS DER MAXIMALEN VEREISUNG

Nach unseren Erkenntnissen reichte die Vereisung in Skandinavien – **auf dem Höhepunkt der Vereisung** (<u>vor</u> dem „Polsprung“-Kataklysmus um 12.500 v.Chr.) – in südlicher Richtung gerade mal bis zur Südküste Norwegens und Finnlands, wobei in Finnland der Küstenstreifen meist über ca. 50 km eisfrei und besiedelt war, wie wir aus der finnischen *„Bocksaga“* (www.bocksaga.de) erfahren. Der Meeresspiegel lag zu dieser Zeit ca. 65 m - 80 m tiefer als heute. Über mehrere Hunderttausend Jahre floß, während die Eismassen die skandinavische Halbinsel und den Ostseebereich (mehr oder weniger) herunterdrückten, ein Teil des Golfstroms hinter den Britischen Inseln rechts herum nach Osten, südlich an Norwegen vorbei, teils über das damals abgesenkte Nord-Jütland und über das damals ebenso tiefergelegene Mittel-Schweden (Bereich Vänersee) durch die Ostsee und den Finnischen Meerbusen über die karelischen Wasserwege ins Weiße Meer (südlich und östlich der Halbinsel Kola).

<u>Dieser Golfstromableger brachte viel Wärme in dieses relativ weit nördlich gelegene Gebiet, wodurch im Ostseeraum am Rande des Eises ein konstant mildes Klima geschaffen wurde, so daß die Gletscher in den Küstenregionen immer schnell abschmolzen.</u> Im Westen und Norden Norwegens liefen die Gletscher in den Fjorden im Bereich der heutigen Küstenlinie aus. Wie archäologische Funde beweisen, war auch die an Nordfinnland angrenzende Halbinsel Kola während der „Eiszeit“ eisfrei.

Ob bei abgesenktem Meeresspiegel zur Zeit größter Eisausdehnung (in der Zeit <u>vor</u> dem „Polsprung“) die Schelfgebiete westlich von Irland, Schottland und Norwegen besiedelt waren, wie u.a. *H.K. Horken* in seiner Eiszeit-Hypothese annimmt, möchten wir bezweifeln, denn wenn man die Lage des ehemaligen Nordpols an der Ostküste von Südgrönland berücksichtigt, dann ist es sehr unwahrscheinlich, daß Menschen dort in größerer Zahl siedelten, weil diese Regionen viel zu nah am damaligen Nordpol (um den damaligen 70sten Breitengrad) lagen und somit viel zu wenig Sonnenlicht hatten, um dort existieren zu können.

„Die Funde deuten darauf hin, daß weniger Landfläche mit Eis bedeckt war, als von manchen Wissenschaftlern angenommen wurde. Denn das Vorkommen von Mammutsspricht für eine steppenartige Landschaft mit offenem Grasland."

Bild der Wissenschaft, 6.9.2001

Auch in den Alpen reichten die Gletscher bei weitem nicht so weit und schon gar nicht so flächig ausgedehnt ins Land hinein, wie von der Wissenschaft bisher dargestellt wurde. Es gab zwar einige Gebirgsgletscher mehr als heute, die großen Gletscher werden aber zur Zeit des Vereisungsmaximums nicht viel mehr als ca. das Fünf- bis Zehnfache ihrer Größe von vor fünfzig Jahren besessen haben. Die tatsächliche Eismenge in den Alpen umfaßte also nur einen Bruchteil (ca. ein 1/100stel) von dem, was die etablierte Wissenschaft bisher behauptet. Die im Alpenvorland vorzufindenden, angeblich „eiszeitlich" bedingten moränenähnlichen Bodenformationen, die bisher als Ablagerungserscheinungen gewaltiger, großflächiger Vorlandgletscher gedeutet wurden, sind auf das in vorherigen Kapiteln beschriebene „Polsprung"-Geschehen zurückzuführen.

Das Geschehen auf der Erdoberfläche, speziell in den Alpen während und nach der „Polsprung"-Phase (Erdkrustenverrutschung vom ehemaligen zum neuen Pol um ca. 3.050 km innerhalb weniger Stunden) muß man sich nur einmal möglichst konkret vor Augen führen. Während der Erdkrustenverrutschung ereigneten sich nicht nur gewaltigste Stürme und Erdbeben, durch die in den Gebirgen große Steinmassen von den Bergen zu Tal donnerten, es gab auch einen unvorstellbar starken, schlagartigen Ruck, und zwar genau parallel zu der geographischen Versprunglinie der Polverlagerung (die Alpen verrutschten ruckartig in die heutige Südwest-Richtung), durch den zum Teil auch riesige Gesteinsbrocken die Täler abwärts rollten und durch den „Polsprung"-Ruck über weite Strecken in die heutige Nordost-Richtung transportiert und dabei in kürzester Zeit durch kilometerweites Rollen zu Findlingen geschliffen wurden.

Durch die ruckartige Erdkrustenverrutschung in die heutige Südwest-Richtung konnten innerhalb kurzer Zeit riesige Gesteinsbrocken und ebenso auch gewaltige Eisbrocken über große Entfernungen in die heutige Nordost-Richtung verlagert werden, weil viele Täler am nördlichen Gebirgsrand der Alpen eh in nördlicher bzw. nordöstlicher Richtung abfallen. Es gibt im nördlichen Alpenvorland mehrere Findlinge von hundert und mehr Tonnen – der größte Findling befindet sich bei Weiler im Allgäu und wird auf ursprünglich 3.000-4.000 m³ geschätzt.

Dort, wo weit im nördlichen Alpenvorland gewaltige Findlinge und große Toteislöcher vorzufinden sind, ergänzten sich Richtung und Abschüssigkeit der Täler mit der Richtung der ruckartigen Bewegung der Erdkrustenverrutschung. Während dieser dramatischen Stunden schossen in den nach Norden und Nordosten abfallenden Alpentälern auch lehm- und geröllhaltige Schlammfluten mit hoher Geschwindigkeit bis weit ins Alpenvorland, deren mehrere Meter mächtige Ablagerungen heute als Grundmoränen gedeutet werden, jedoch solche nicht sind (Anmerkung: Wirkliche Grundmoränen

müssen lehmfrei sein, weil die feinen Gesteinsbestandteile, welche den Lehm bilden, beim Abtauen des Gletschereises von den Schmelzwässern abgeführt werden).

Um nach der „Polsprung"-Phase die Vorgänge in der Alpenregion nachvollziehen und die verschiedenen Ablagerungserscheinungen im Alpenvorland verstehen zu können, ist weiter zu bedenken, daß die alpenländischen Vereisungsgebiete im Zuge der Erdkrustenverrutschung vom ca. 60sten Breitenkreis in südlichere Gefilde auf den ca. 46sten Breitenkreis verfrachtet worden sind, wo es dann innerhalb weniger Jahre zu erheblichen Abschmelzungen und damit verbundenen Schmelzwasserfluten, zwischenzeitlichen Aufstauungen und Sturzfluten gekommen ist. Auch die Isardurchbrüche bei Bad Tölz und Grünwald, deren Entstehung von etablierten Geologen auf die Zeit zwischen 11.000 v.Chr. und 13.000 v.Chr. Datiert werden (paßt hundertprozentig mit unserer Datierung überein!), sind in der Zeit des „Polsprung"-Kataklysmus bzw. kurz danach durch tektonische Ursachen und durch Sturzfluten entstanden.

Die allermeisten als „eiszeitlich bedingt" gedeuteten Ablagerungserscheinungen (Drumlins, Esker, Warven, Schotterflächen aus geschichteten Kiesen) im Alpenvorland sind auf **kurzfristig abgelaufene Abschmelzprozesse in den Gebirgsregionen und daraus resultierenden gewaltigen Schmelzwasserfluten**, zurückzuführen. Hierzu möchten wir anmerken, daß von nonkonformistischen Forschern ganz identische Bodenformationen in Gegenden gefunden worden sind, wo definitiv nie Vergletscherungen existiert haben (das Buch *Impact Geology* von Allan O. Kelly, Encinitas/Kalifornien 1985, enthält zahlreiche aufschlußreiche Farbfotos solcher Formationen).

Auch wenn vor dem Erdkrustenverrutschungs-Kataklysmus die tatsächlichen Gesamtflächen der Vereisung in den Alpen und anderen Gebirgsregionen erheblich kleiner waren, als von der etablierten Wissenschaft bisher dargestellt, ist von gewaltigen Massen an Schmelzwasser auszugehen, die sich während der Abtauzeit nach zwischenzeitlichen Aufstauungen in einer gewissen Zeit nach dem „Polsprung"-Geschehen aus dem Hochgebirge in die Gebirgsvorlandregionen ergossen haben.

Abgesehen von einigen wenigen dafür geeigneten Gletschertälern mit entsprechenden Geländestrukturen (ausreichendes Gefälle, wenige Hindernisse usw.) dürfen die von den Vertretern des Eiszeit-Dogmas für das Alpenvorland postulierten großflächig palatschinkenartig ausgedehnten, weit ins Land vorstoßenden Vorlandgletscher berechtigterweise bezweifelt werden, denn die kann es allein schon wegen der dafür nicht ausreichenden Schubkraftverhältnisse aufgrund mangelnden Eisdrucks, zu geringen Gefälles und großer Geländehindernisse nicht gegeben haben! Selbst wenn man eine wesentlich größere Vergletscherung der Alpen annimmt, dann wären die Eismassen von den ihnen den Weg blockierenden Bergen und Höhenzügen festgehalten worden, so daß nur durch wenige Gletschertäler ein kleiner Teil der Eismassen <u>einige wenige Kilometer weit</u> ins Vorland hätte vordringen können – die Eis-Palatschinken-These ist aber ein völliger Unsinn.

Wir möchten in diesem Zusammenhang auch darauf aufmerksam machen, daß nirgendwo in gegenwärtigen Vergletscherungsgebieten, ob in Island, Grönland oder Alaska, derart großflächig ausgedehnte Vorlandvergletscherungen vorzufinden sind, wie sie von der schulwissenschaftlichen Eiszeit-Lehre für das oberbayrische Alpenvorland postuliert werden.

ERLÄUTERUNG „EISZEITLICHER“ BEGRIFFE:

Warve = während eines Jahres entstandene Ablagerungsschicht (nach konventioneller Lehrmeinung).

Warven-Methode = eine der tragenden Säulen der schulwissenschaftlichen Eiszeit-Chronologie, mit welcher anhand geologischer Schichtenbildung in sogenannten eiszeitlichen Bodenformationen das Alter dieser Schichten zu ermitteln versucht wird. Diese Analyse-Methode geht von der Annahme aus, daß sich in der „Eiszeit“ bei bestimmten örtlichen Situationen pro Jahr eine Ablagerungsschicht gebildet habe.

Jedoch ist es den geologischen Schichtungen im Nachhinein nicht anzusehen, ob einzelne Schichten innerhalb eines Jahres, innerhalb von Monaten, Wochen oder Tagen abgelagert wurden, was für die Zeitrechnung einen riesigen Unterschied ergibt. Warven mit vielen Ablagerungsschichten können im Rahmen großer Sturzfluten (oder im Flachland durch Super-Tsunamis) durch zyklische Überschwemmungen (z. B. Hin- und Herschwappen großer Wassermassen o. ä.) innerhalb von wenigen Tagen entstanden sein.

Endmoränen = setzen sich aus ungeschichteten, bis zu Kubikmeter großen Blöcken, alle Korngrößen enthaltenden Anhäufungen von Gesteinsschutt zusammen. Im Gegensatz dazu bauen sich durch Riesentsunamis und Superfluten entstandene Schotterflächen aus hervorragend geschichteten Kiesen auf, wie sie eben von fließendem Wasser abgelagert werden.

Esker = extrem schmale, teils sehr lange, quasi Bahndamm-ähnliche Schotterdämme, die sich unregelmäßig durch die Landschaft ziehen. Die konventionellen Eiszeitforscher gehen davon aus, daß sie durch große Schmelzwasserbäche, die unter Inlandeismassen flossen, entstanden sind, doch konnte man bisher unter heutigen Gletschern nirgendwo „Esker“ beobachten.

Drumlins = stellenweise sehr zahlreich vorzufindende, typisch länglich-stromlinienförmig geformte Hügel aus Ablagerungsmaterial wie Kies usw.

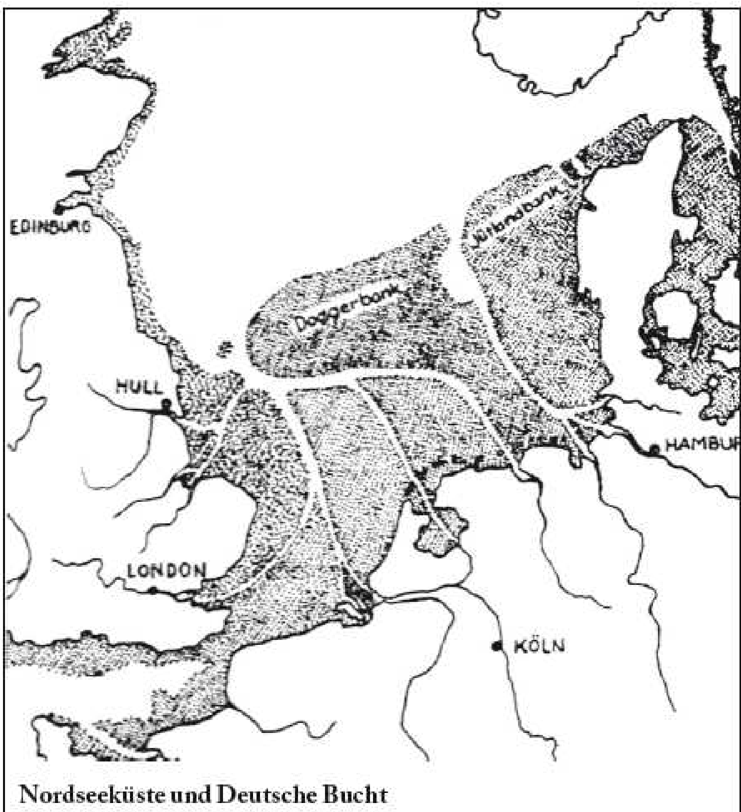
Toteislöcher = verschieden große, vertiefte Gelände-Hohlformen bis über 20 m tief, die nach offizieller Lehrmeinung so entstanden sein sollen, daß in den „Moränen“ und sonstigen „eiszeitlichen“ Ablagerungserscheinungen gewaltige Eisblöcke von Kies und Sand bedeckt wurden, unter denen sie dann erst über einen längeren Zeitraum abschmolzen und dann schließlich diese Geländevertiefungen zurückließen. Nach unserer Auffassung sind in Norddeutschland die meisten dieser sogenannten Toteislöcher Einschlaglöcher von Asteroiden bzw. Asteroiden-Teilen, die vor dem Einschlag in der Atmosphäre explodiert sind und sich in viele kleinere Bruchstücke aufgeteilt haben und so über weite Flächen verstreute Vertiefungen hinterlassen haben, die heute kleine Seen bilden.

Im Bereich Nordamerikas reichte das Maximum der polaren Vereisung (während der Eiszeit; vor dem Polsprung um 12.536 v.Chr.), wie in einem der vorherigen Kapitel

schon erwähnt, bis ca. zum damaligen 60sten Breitengrad, auf dem die gesamten großen Seen des nordamerikanischen Kontinents wie an einer Perlenschnur liegen. Für die starke Vereisung dieser Gebiete auf dem nordamerikanischen Kontinent spricht auch hier gerade die Lage des ehemaligen Nordpols an der Ostküste Südgrönlands und ebenso die warmen Wassermassen im Bereich des heutigen Nordpolarmeeres, welche die nötigen Wärmeenergien für die entsprechende Wasserverdunstung im Bereich östlich der nordamerikanischen Eismassen geliefert haben. Zur besseren Veranschaulichung der damals bestehenden Verhältnisse betrachte man die konkrete damalige Situation an einem Globus, auf dem der ehemalige Nordpol gekennzeichnet ist und berücksichtige die kontinuierlich wehenden Westwinde, durch die die verdunsteten Wassermassen in Richtung Nord-Ost-Amerika transportiert wurden, genau dorthin, wo auf dem nordamerikanischen Kontinent die großen Inlandeismassen waren.

„EISZEITLICH" BEDINGTE LANDSENKUNGEN UND -ANHEBUNGEN

Nach der Erdkrustenverrutschung („Polsprung"; Ende der „Eiszeit") schmolzen die ehemaligen Inlandeismassen, die über mehrere Hunderttausend Jahre den Osten des nordamerikanischen Kontinents, die Britischen Inseln, Skandinavien, die Alpen und die Pyrenäen bedeckt hatten, sukzessive ab und mit diesem Abschmelzen stieg der Meeresspiegel wieder an. Der Anstieg des Wasserspiegels wurde in der südlichen Nordsee in späteren Jahr-tausenden (zeitlich versetzt) noch durch tektonische Landabsenkungen verstärkt, welchen eine Hebung Skan-dinaviens und der Britischen Inseln infolge der Entlastung durch das abschmelzende Eis gegenübersteht. Durch diese tektonische Hebung wurde die skandinavische Halbinsel in ihrem Mittelteil bisher bis zu 250 m emporgehoben.



Nordseeküste und Deutsche Bucht
Die noch über dem Meeresspiegel liegenden Gebiete im Bereich der südlichen Nordsee etwa 7.000 v.Chr. (Aus: *El desafio des los atlantes*, Jean Deruelle, Robin Book, Barcelona 1993)

Aufgrund der Landanhebungen in Nordjütland, Südschweden und Karelien wurde der Durchfluß des Golfstromes durch die Ostsee nun verhindert, da diese Landflächen aufgrund der isostatischen Landanhebung höher angehoben worden waren, als der Meeresspiegel im gleichen Zeitraum anstieg.

Laut wissenschaftlicher Lehrmeinung ist die Ostsee durch Eisaufstauungen im Zuflußbereich im Zeitraum bis 8.300

v.Chr. zum Baltischen Eisstausee geworden. Zwischen 8.300 und 6.800 v.Chr. wurde die Ostsee dann (noch einmal) zu einer Meerstraße zwischen Nordsee und Weißem Meer (Yoldiameer), bis sie schließlich durch weitere Landanhebungen für einige Zeit zu einem Süßwasserbinnensee wurde (Ancylussee 6.800 – 5.500 v.Chr.) und dann in den folgenden Stadien ihre heutige Gestalt annahm. Laut Brockhaus bewirkt die isostatische Landanhebung im Bottnischen Meerbusen ein Fallen des Wasserstandes um rund 50 cm im Jahrhundert, während der Wasserstand im Bereich der südlichen Ostseeküste, welche von dem Gebiet der maximalen Vereisungsdicke viel weiter entfernt war, in diesem Zeitraum ungefähr gleich blieb.

Das Gebiet der heutigen Nordsee war in der Zeit vor dem „Polsprung“-Kataklysmus über lange Zeiten ein weites, von den Flüssen Rhein, Themse, Ems, Weser, Elbe usw. durchflossenes fruchtbares Flachland mit einigen wenigen sanften Erhebungen. Nach dem „Polsprung“ bildete bis ca. 8.000 v.Chr. die Doggerbank den Südrand der Nordsee. Nach dem Abschmelzen des Eises hatte der Meeresspiegel um ca. 5.500 bis 5.000 v.Chr. seinen Höchststand erreicht, den er – abgesehen von geringfügigen Schwankungen – bis heute weitestgehend beibehalten hat. Ab ca. 6500 v.Chr. wurde die Doggerbank allmählich zu einer Insel, bis letzte Reste von ihr mit Beginn der subatlantischen Transgression um 800 v.Chr. in der Nordsee untergingen. An der jütländisch-deutsch-holländischen Nordseeküste kommt es, bedingt durch das Abschmelzen der damaligen Eismassen über Skandinavien und den Britischen Inseln, zeitlich versetzt bis heute zu tektonischen Landabsenkungen, die zwischenzeitlich mit drei leichten zyklischen Landanhebungen verbunden waren (siehe Schüttesche Senkungskurve).

SOGENANNTE EISZEITLICH BEDINGTE, MORÄNENÄHNLICHE ABLAGERUNGEN IM BEREICH DER KÜSTENREGIONEN

Um die Entstehung der verschiedenen moränenähnlichen Ablagerungserscheinungen in den Küstenregionen und den angrenzenden Flachlandgebieten (wie z.B. der norddeutschen Tiefebene), die bisher als Spuren eiszeitlicher Gletscher gedeutet wurden, nachvollziehen zu können, muß man sich eine Vorstellung von den gewaltigen Naturkatastrophen verschaffen, die damals durch den „Polsprung“ ausgelöst wurden. Es ereigneten sich damals, vor ca. 14.500 Jahren, gewaltigste Kataklysmen, die ganze Gebirgsregionen in den Anden, Rocky Mountains und den Himalajas in wenigen Stunden um einige Tausend Meter emporgehoben und großräumige Gebiete wie z.B. den Bereich des mittleren Nordamerikas über den Meeresspiegel verlagert haben. Von den Überschwemmungen, die sich damals ereignet hatten, kann man sich heute kaum ein Bild machen.

Während der akuten Phase der Erdkrustenverrutschung brachen die Ozeane wie gewaltigste, weit über tausend Meter hohe Super-Tsunamis über die küstennahen Flachlandgebiete bis weit ins Binnenland herein. Als diese gewaltigen Wassermassen anschließend in vielen Wogen in das Binnenland hinein-, zurück- und wieder hinein- und dabei immer wieder hin- und herschwappten, sind dabei über große Gebiete flächendeckende Ablagerungsschichten und je nachdem, wie die Wassermassen hereinbrachen bzw. zurückströmten, auch Bodenformationen entstanden, die als bisher eiszeitlich bedingte Moränen gedeutet wurden.

Die Entstehungsursache für die bisher als eiszeitlich bedingt gedeuteten Ablagerungserscheinungen in den Küstenregionen und den angrenzenden Flachlandgebieten sind in Wirklichkeit gewaltigste Überschwemmungen, die durch den „Polsprung“-Kataklysmus ausgelöst wurden!

Es gilt zu bedenken, daß in der Phase der Erdkrustenverrutschung („Polsprung“) die Wassermassen ruckartig mit hoher Geschwindigkeit über die Flachlandgebiete hereinbrachen, wodurch auch große Felsbrocken über weite Strecken transportiert und dabei in relativ kurzer Zeit auch schön geschliffen wurden. Die **Findlinge**, die man später zum Bau von Großsteinanlagen verwandte, sind Zeugen dieser gewaltigsten Katastrophe der jüngeren Erdgeschichte. Es ist ein Irrglaube, anzunehmen, daß eiszeitliche Gletscher in aller Ruhe und Gemütlichkeit die Findlinge geschliffen hätten. Sowohl beim Hineinströmen ins Binnenland als auch beim Strömen der Wassermassen in die Meere zurück muß man davon ausgehen, daß es zu **partiellen Hochgeschwindigkeitsströmungen** gekommen ist, welche hier und da moränenähnliche Ablagerungserscheinungen hinterlassen haben.

Auch die meterdicken Lehm- und teils Sandablagerungen, die in vielen Flachlandgebieten (nicht nur in Küstennähe) großflächig vorzufinden sind, sind durch die höchstgewaltigen Überschwemmungen des „Polsprung“-Kataklysmus entstanden, als sich die Lehmanteile des schlammigen Überschwemmungswassers absetzten. Selbst in Flachlandgebieten wie dem Münsterland, die schon relativ weit von den Küsten entfernt sind, sind meterdicke Ablagerungsschichten, teils auch moränenähnliche Ablagerungserscheinungen vorzufinden, die von den Ausläufern solcher Super-Tsunamis geschaffen wurden.

„Super-Tsunami“ ist eigentlich nicht die richtige Bezeichnung, denn ein Super-Tsunami ist ja im Prinzip nur eine Welle, die sich allmählich abbaut, je weiter sie ins Land dringt; die Überschwemmungen in der „Polsprung“-Phase muß man sich wie ein Verschieben bzw. ein **Überschwappen der ozeanischen Wassermassen** über die kontinentalen Flachlandbereiche vorstellen, so daß auch viele Hundert Kilometer weit im Binnenland in relativ niedrigem Flachland die Wassermassen noch einen Wasserstand von ca. 200 m Höhe erreichten.

Die gesamte norddeutsche Tiefebene ist nahezu flächendeckend meterhoch von Ablagerungen dieser höchstgewaltigen Überschwemmungskatastrophe überdeckt, wie man z.B. am Rande des Braunkohletagebaus in der Nähe des niedersächsischen Städtchens Schöningen sehr gut erkennen kann, wo Wissenschaftler in einem Ausgrabungsfeld unter diesen Schichten Skeletteile von mehr als zwanzig Pferden gefunden haben, diese aber auf ein vermeintliches Alter von 400.000 Jahre datieren – weil man eben nach der Warven-Methode rechnet, aber höchstgewaltige Super-Tsunamis erst gar nicht in die Überlegungen mit einbezieht, da man sie nach etablierter Lehrmeinung einfach nicht für möglich hält. Ebenso ist fast die gesamte sibirische Tiefebene von meterdicken lehmigen Ablagerungen überdeckt, nur auf Anhöhen und in manchen Bereichen, wo das Zurückfließen des Wassers (dadurch entstanden die sogenannten **Urstromtäler**) sie wieder weggespült hat, findet man sie nicht.

Die meistens flächigen und verschiedentlich auch moränenähnlichen Ablagerungserscheinungen solcher Super-Tsunamis sind von solchen zu unterscheiden, die durch

sturzflutartige Superfluten aus den Hochgebirgsregionen geschaffen wurden, welche auch die Urstromtäler mitgestaltet haben.

DAS KLIMA IN MITTELEUROPA VOR DEM „POLSPRUNG"-KATAKLYSMUS

Im Zeitraum vor der Polverlagerung herrschte im Europa **nördlich des damaligen 60sten Breitengrades** (dieser ging über die Azoren, durch Nordportugal entlang am Nordrand der Alpen, durch das Baltikum, entlang der Ostgrenze Finnlands, durch das Weiße Meer und nord-westlich an Nowaja Semlja vorbei) sowohl zur Zeit des Vereisungsmaximums als auch des Vereisungsminimums dank des warmen Golfstroms, von dem ein Ableger durch die Ostsee ins Weiße Meer floß, bis in den Nord-Ostsee-Raum hinein ein mildes Klima. (Anmerkung: Zur Zeit des Vereisungsmaximums war zwar der Meeresspiegel insgesamt tiefer, aber dafür war der Bereich der Ostsee durch das Eisgewicht, das auf der skandinavischen Platte lagerte, um so mehr abgesenkt, so daß der Durchfluß eines Golfstromablegers über lange Zeiten gewährleistet war).

Um sich ein realistisches Bild von der damaligen klimatischen Situation im Bereich des heutigen Deutschlands verschaffen zu können, gilt es insbesondere zu beachten, daß aufgrund der Position des damaligen Nordpols an der Ostküste Südgrönlands die skandinavischen Gletschergebiete nicht direkt nördlich, sondern weiter östlich des Hauptsiedlungsgebietes unserer atlantischen Vorfahren (im Bereich der südlichen Nordsee bis runter zu den Externsteinen) lagen, so daß die Eisgebiete über Norwegen, Nord-Schweden und Finnland wegen der kontinuierlich wehenden Westwinde für das Klima in Mitteleuropa nicht relevant waren und somit keinen kühlenden Einfluß ausüben konnten! Die Gletschereisgebiete im Bereich der Britischen Inseln können klimatechnisch völlig vernachlässigt werden, da diese äußerst klein waren und es nur in den höchsten Regionen der schottischen Hochlande zur Gletscherbildung gekommen war. Die Gletscher in Schottland wuchsen über eine bestimmte Größe nicht hinaus, weil die Wärmeenergien des nahen Golfstroms im unteren Bereich dieser Gletscher gleich wieder für ein schnelles Abschmelzen sorgten. Es ist absolut realistisch, daß es in Irland und in England gar nicht zur Gletscherbildung gekommen ist.

Selbst in dem von *H.K. Horken* beschriebenen Fall, daß der Fluß des Golfstroms über die nordatlantische Schwelle aufgrund abgesenkten Meeresspiegels eingeschränkt oder gar verhindert war und dieser nach Westen und/oder in Richtung Süd-Ost umgelenkt wurde, wird das Klima (in Anbetracht der Lage des damaligen Nordpols an der Ostküste Südgrönlands) im Europa nördlich des damaligen 60sten Breitengrades relativ mild gewesen sein, weil die kontinuierlich wehenden warmen Westwinde auch in diesem Fall die Wärmeenergien des Golfstroms in den west-, mittel- und auch nordeuropäischen Raum transportiert haben. Um die damalige klimatische Situation richtig visualisieren und nachvollziehen zu können, sollte man sich die Position des ehemaligen Nordpols, die (relativ kleinen) Vereisungsgebiete und den ehemaligen 60sten Breitengrad einfach einmal auf einem Globus aufzeichnen – dann ist das Verständnis des zuvor Beschriebenen umso anschaulicher und einprägsamer.

In Frankreich, das damals zum größten Teil auch nördlich des 60sten Breitengrades lag, ebenso am Niederrhein und in Mitteleuropa, herrschte aufgrund dieser Bedingun-

gen über einen Zeitraum von ca. zwei Millionen Jahren ein im Mittel gemäßigt warmes Klima, das in mehreren seiner wärmsten Phasen (von der Wissenschaft als Zwischenwarmzeiten in der „Eiszeit“ gedeutet) über viele Jahrtausende nahezu an tropisches Klima heranreichte. Hier in Europa gab es während der vermeintlichen Kaltzeit Löwen, wie angeblich 32.000 Jahre alte Zeichnungen von frühmodernen Menschen in der Höhle von Cauvet beweisen. Am Niederrhein und in Mitteleuropa war es sogar so warm, so daß hier **Flußpferde** (!) heimisch sein und viele andere Tiere leben konnten, die heute nur in tropischen Gegenden zu finden sind. Im Werra-Tal, nahe dem Ort Untermaßfeld in Südthüringen, haben Wissenschaftler ein „eiszeitliches“ Massengrab von unterschiedlichsten Säugetieren wie Riesenhamster, Pferd, Elefant, Bison, Gepard, Hyäne, Jaguar, Puma und Flußpferd entdeckt – *„Es muß eine Sintflut* (Superflut, d.-Verf.) *gewesen sein, die zahllose Tiere verschlang“* (Magazin „Geo“, 07/2005, S. 126).

Die offizielle Lehrmeinung behauptet nach wie vor, daß erhebliche Bereiche des Landes der Vorfahren der Deutschen (von Skandinavien bis fast zu den deutschen Mittelgebirgen und im Süden die Alpen und weiträumig das Alpenvorland) in der Vergangenheit abgesehen von einigen kleineren Warmzeiten über Hunderttausende von Jahren von gewaltigen Eisgletschern überzogen gewesen wären und sich in den restlichen eisfreien Gebieten Polarwüsten, Tundren, Kaltsteppenvegetation, Dauerfrostböden bis nach Südfrankreich usw. befunden hätten – also ein lebensfeindliches, kaltes Klima geherrscht hätte. Dieses Eiszeit-Dogma unterdrückt seit über 150 Jahren wie selbstverständlich von vornherein jedweden Gedanken daran, daß sich in diesem Land in der Vergangenheit jemals eine höhere Kultur entwickelt haben, geschweige denn diese Region der Erde die **Wiege der Zivilisation** gewesen sein könnte.

Jedoch belegen die vielen Knochenfunde von tropischen und subtropischen Tierarten, die man bisher im mitteleuropäischen Raum gefunden hat, daß zu der Zeit, als die Hochgebirgsbereiche in den Alpen, den Pyrenäen, den schottischen Highlands und große Gebiete in Skandinavien mit großen Gletschern überzogen waren, im restlichen Europa nördlich des damaligen 60sten Breitengrades über viele Hunderttausend Jahre ein relativ konstant mildes Klima vorherrschte.

In einem der vorherigen Kapitel hatten wir schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Möglichkeit zu einer reichhaltige Erträge hervorbringenden Landwirtschaft die grundsätzliche Voraussetzung dafür ist, daß sich in einem Land eine Hochkultur herausbilden kann. Denn erst durch eine ertragreiche Landwirtschaft ist ein Volk in der Lage, Menschen für andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens wie Handwerk, Künste, Wissenschaft, Rechtsprechung, Religion u.a. freistellen zu können und somit überhaupt erst fähig, höhere Kultur hervorzubringen.

Die hier aufgeführte Argumentation zur Entschlüsselung des „Eiszeit“- Rätsels ist aus kulturhistorischer Sicht zur Beantwortung der Frage nach der „Wiege der Zivilisation“ von entscheidender Bedeutung. Denn dadurch wird nun deutlich, daß sogar in der Zeit während der sogenannten Eiszeiten in weiten Gebieten des nordischen Raumes – entgegen dem bisher etablierten Eiszeit-Dogma – ideale klimatische Bedingungen für eine ertragreiche Landwirtschaft im Bereich der heutigen Nordsee, der gesamten norddeutschen Tiefebene, dem Münsterland und vielen anderen Gebieten nördlich der Al-

pen und damit für die Hervorbringung frühzeitlicher Hochkulturen sogar lange vor dem Atlantis der Bronzezeit gegeben waren.

Die in diesem Kapitel vorgestellte „Eiszeit“-Theorie stellt ein umfassendes, schlüssiges und kohärentes Gedankengebäude zum Thema „Eiszeit“ dar, doch erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Selbstverständlich gibt es noch einige offene Fragen und verschiedene Ablagerungserscheinungen bedürfen noch ihrer Erklärung. Um alle Rätsel und Phänomene erklären zu können, ist jedoch erst einmal eine genaue Erforschung des tatsächlichen Ablaufs der gewaltigen Überschwemmungen und anderer Katastrophenereignisse im Verlauf der „Polsprung“-Phase erforderlich.

Daß die nordischen Eismassen bis nach Norddeutschland hineingereicht haben könnten, also Gletschereismassen in flachem, sogar ansteigendem Gelände über viele Hundert Kilometer weit nach Süden vorgestoßen sein, sogar noch Hindernisse wie den Teutoburgerwald überquert und dabei noch gewaltige Geröllmassen bewegt haben sollen, ist aus vielerlei Hinsicht, vor allem aber schon aufgrund **mangelnder Eisdruckverhältnisse** völlig unmöglich und einfach großer Unsinn! – um dies zu verstehen muß man sich nur einmal einen maßstabs- und höhengetreuen Querschnitt des vermeintlichen Eisschildes vor Augen führen. In erster Linie soll die hier erstmals veröffentlichte Arbeit eine Orientierung in das momentane Informationschaos der Erd-, Vorgeschichts- und Eiszeitforschung bringen und für weitere Forschungen einen Anstoß in die richtige Richtung geben.

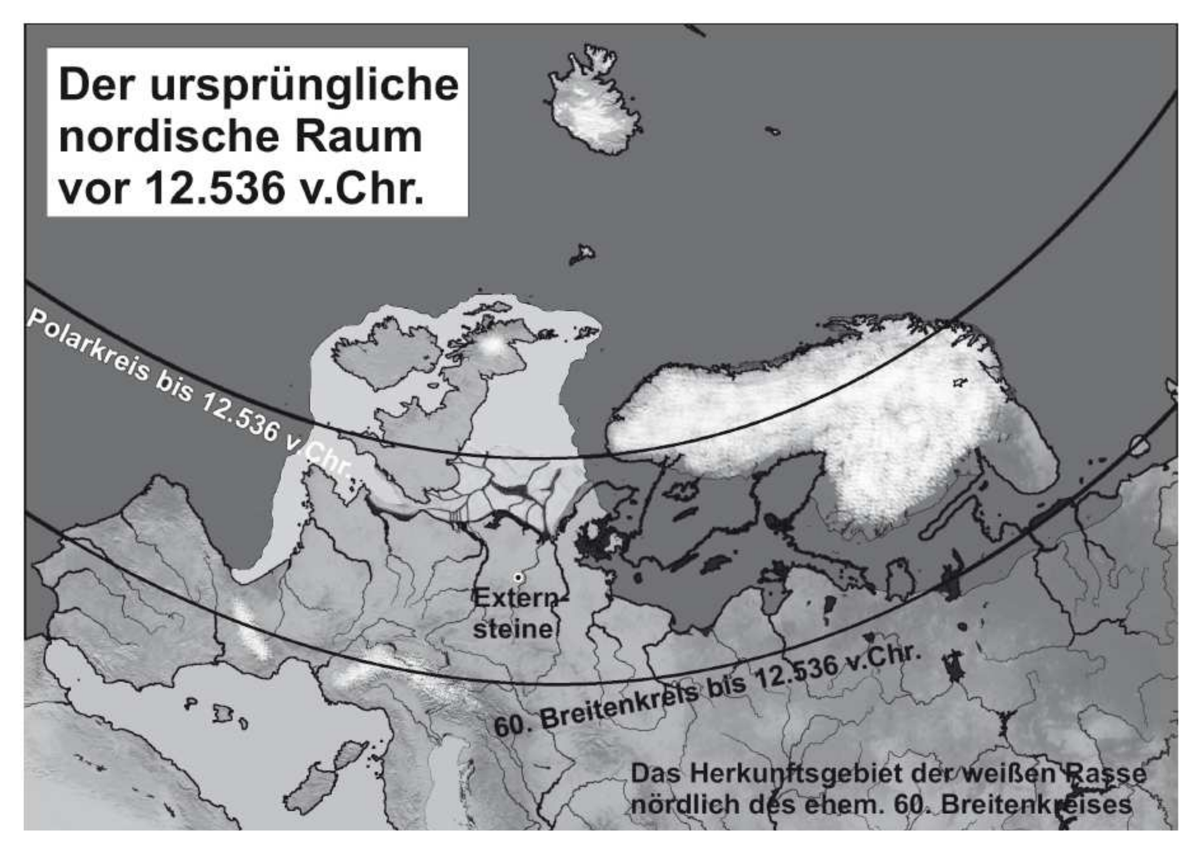
DIE UR-HEIMAT DES ARISCHEN MENSCHEN

– DER URSPRÜNGLICHE NORDISCHE RAUM

Mit dem Grundlagenwissen um den „Polsprung“ und die tatsächlichen klimatischen Verhältnisse zu Zeiten größter Vereisung (der vermeintlichen „Eiszeit“) lassen sich nun auch Rückschlüsse auf die Herkunftsregion des hellhäutigen, arischen Menschen ziehen.

Da die pigmentarme Haut dafür geschaffen ist, spärliche Sonnenstrahlung optimal zu nutzen, um genug lebensnotwendiges Vitamin D zu bilden, ist davon auszugehen, daß die weißhäutige, blonde Menschenrasse sich nur in Lebensräumen nördlich des ca. 60sten Breitengrades herausbilden konnte, in Regionen, wo die Sonnenstrahlung über einen Zeitraum von vielen Hunderttausend Jahren im Jahresmittel relativ gering war (wie im heutigen Skandinavien), aber trotzdem geeignete klimatische Bedingungen zum Siedeln gegeben waren.

Betrachtet man nun auf dem Globus die Lage vor dem „Polsprung“-Kataklysmus mit dem ehemaligen Nordpol an der Ostküste Südgrönlands, der Darstellung des damaligen nördlichen 60sten Breitengrades und den vereisten Gebieten zur Zeit des Vereisungsmaximums (siehe Abbildung), dann wird ersichtlich, daß es damals auf der Nordhalbkugel im Bereich nördlich des 60sten Breitengrades flächenmäßig nur sehr wenige bewohnbare Lebensräume gab, in denen eine größere Anzahl von Menschen seßhaft werden und die weiße Menschenrasse entstehen konnte.



Grönland und der Bereich Nordamerikas nördlich des damaligen 60sten Breitengrades waren nahezu komplett vereist, nur in dem Bereich, der zum heutigen Nordpolarmeer gelegen ist, war auf einigen eisfreien Inseln (heute nord-kanadische Inseln) Besiede-

lung möglich. In Europa dagegen gab es im damaligen nordischen Raum dank des warmen Golfstroms einige größere Gebiete mit konstant mildem Klima, in denen Menschen siedeln und höhere Kultur entwickeln konnten.

Diese klimatisch günstigen Siedlungsräume nördlich des ehemaligen 60sten Breitengrades sind die Herkunftsregion der hellhäutigen, hellhaarigen und helläugigen Menschen, die in den Mythen als Arier bezeichnet wurden. Die Herkunftsgebiete des weißrassigen Menschentyps erstreckten sich damals von Nordportugal und Nordspanien über das nördlich der Alpen gelegene West- und Mitteleuropa, sie schlossen das Baltikum, Karelien und die Halbinsel Kola, ebenso die Britischen Inseln (diese lagen damals allerdings extrem weit nördlich), die bewohnbaren Küstenregionen am Rande des skandinavischen Eisschildes und den Bereich der trockengefallenen Nordsee mit ein. Den **geographischen Mittelpunkt** in diesem Gebiet des ursprünglichen nordischen Raumes bildeten die **Externsteine**! – (siehe Abbildung) hier hat sich der nordische Menschentyp seit Urzeiten herausgebildet, hier befindet sich die schon solange gesuchte Urheimat der sogenannten „Indogermanen“ bzw. „Indoeuropäer“ sowie das Herkunftsgebiet der ältesten Ur-Sprachen und -Schriften.

(Anmerkung: Aufgrund des vorgeblichen Mißbrauchs des Begriffs „indogermanisch“ im Dritten Reich verwendet man in der etablierten Geschichtsforschung und Archäologie die Bezeichnung „indoeuropäisch“. Sachlich richtiger ist jedoch der Begriff „Indogermanen“, da er in der Funktion des Klammerbegriffs den [ursprünglich] östlichsten und westlichsten Sprachzweig der verwandten Sprachfamilie benannte. Beide Bezeichnungen haben jedoch nun ihre Berechtigung verloren, denn bei allen sogenannten „indogermanischen“ bzw. „indoeuropäischen“ Kulturen, die außerhalb des hier dargestellten ursprünglichen Nordischen Raumes zu finden sind, handelt es sich um Ablegerkulturen des einstigen ur-nordischen weißen Kulturvolkes. Siehe dazu auch das Kapitel: *Atlanter – Kelten – Germanen*).

Da eine Kultur, die das Externsteindreieck, die Giseh-Pyramiden und andere großartige Bauwerke und Anlagen in der Welt schon knapp 2000 Jahre nach dem „Polsprung“-Kataklysmus geschaffen hat, nicht auf einem kulturellen Niveau von Null begonnen haben kann, ist davon auszugehen, daß es schon lange vor dem „Polsprung“-Kataklysmus, d.h. schon während den sogenannten „Eiszeiten“ in dem Gebiet nördlich des ehemaligen 60sten Breitengrades eine oder gar mehrere Hochkulturen gegeben hat.

Wenn man allerdings in der norddeutschen Tiefebene von diesen Kulturen Hinterlassenschaften finden will, dann muß man schon etwas tiefer und stellenweise sehr tief graben, denn diese sind unter vielen meterdicken Ablagerungen zu suchen, welche die „Polsprung“-Überflutungen hinterlassen haben, von denen die hohen bisher als Endmoränen interpretiert wurden. Über die vor-atlantischen Kulturen sollen in dieser Schrift aber keine weiteren Spekulationen angestellt werden.